

Mannequin und Vogelscheuche

›Mannequin‹ hat eine doppelte Bedeutung. Einmal meint es die ›Vorführdame in der Modebranche‹ oder auch die ›lebensechte Schauwindowsterpuppe‹ (Fremdwörter-DUDEN). Ursprünglich aus Holz gefertigt, wurde eine menschengroße Puppe zur Verbreitung der Mode mit Diplomaten oder anderen Agenten auf die Reise von Hof zu Hof geschickt. Eine wohlgefällige, immaculate, künstliche Gestalt, die ihren starr erhabenen Ausdruck mit den hölzernen Heiligenfiguren teilt, die ebenfalls mit Kleidern drapiert wurden.

Im Schutz und in der stillen Atmosphäre von Salons zeigte sie ihre ins Ideale stilisierte Neutralität, die den Betrachter zur Animation provoziert, indem er aus sich selbst einen Doppelgänger fertigt.

Mannequin bedeutet im Französischen aber auch ›Vogelscheuche‹. Eine hölzerne Konstruktion wird behängt mit fadenscheinig gewordenen Kleidungsstücken, deren Leib und Seele nun erschreckende und verscheuchende Wächterarbeit leisten, bewegt und gewandelt in der rauen Atmosphäre von Wetter und Wind.

Aus der Ebene von Feldern und Gärten ragen die Vogelscheuchen heraus und zeigen, für Momente entblößt, ihr kreuzförmiges Skelett mit einer Anspielung auf den religiösen Nebensinn.

›Mannequin‹ leitet sich her von dem niederländischen Wort »maneken«, wie man das künstliche Modell der Maler, die hölzerne Gliederpuppe nannte. »Maneken« heißt Menschlein oder Männchen. Die Schneiderbüste gehört ebenfalls in diesen Zusammenhang.

Zwischen der idealen Gestalt des Mannequins und dem verwitterten Gerüst einer Vogelscheuche lebt der sich kleidende Mensch. In der Nachfolge von Modellen – in Gestalt

von Schaufensterpuppen oder ›Models‹ aus Fleisch und Blut – sucht er sein eigenes ›Schau-Spiel‹ (vgl. den Beitrag von Wilhelm SALBER, in diesem Heft S. 24ff) zu inszenieren, was, wie die Beobachtung zeigt, nicht immer glückt.

Lena VERKADE

